Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Rüdiger Rhom

DEUTSCHLANDJAHR

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2026

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über https://dnb.de abrufbar.

Angaben nach GPSR: www.engelsdorfer-verlag.de
Engelsdorfer Verlag Inh. Tino Hemmann
Schongauerstraße 25, 04328 Leipzig
E-Mail: info@engelsdorfer-verlag.de

ISBN 978-3-69095-189-0

Copyright (2026) Engelsdorfer Verlag Leipzig
Alle Rechte beim Autor

Titelbild: Rüdiger Rhom

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
Gedruckt auf FSC®-zertifiziertem Papier
Druck & Bindung: Esser printSolutions GmbH Bretten

18,80 Euro (DE)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Inhalt

I: Illustre Residenz und letzte Schnäpse 7
II: Die Spiegel des Foyers 15
III: Vom Start weg heiter 18
IV: Offenen Auges 38
V: Noch ist nichts verloren 43
VI: „Völkerrecht ist, was das Volk will!“ 52
VII: „Die Frau des Abends“ 65
VIII: Eine Frage der Organisation 75
IX: Beschönigungen erledigt 77
X: Leuchttürme der Literatur 93
XI: Reif für Erkundungen 99
XII: Knebeln ist leicht mit den naiven Deutschen 105
XIII: Noch mehr Frauen 114
XIV: „Fass meinen Hintern!“ 118
XV: Im Jargon: Unterbringungsprobleme 126
XVI: Alles Theater! 137
XVII: Allein sein ist plötzlich schwer 144
XVIII: „Mysteriös“ 157
XIX: Allzeit gute Geschäfte 162
XX: „Ständig in Gedanken um dich“ 169
XXI: Public Diplomacy, Östliche Partnerschaften und was sonstig gut gemeint ist 182
XXII: Der europäische Komponist 200
XXIII: Wahre Verbündete 205
XXIV: Einfall der Bayern 213
XXV: Kongeniale Übertragung 233
XXVI: Regie: Regisseur 245
XXVII: Agenten überall 249
XXVIII: Die Letzten ihres Metiers 261
XXIX: Die „Krankheit“ 268
XXX: Abschied 286
XXXI: Ausstieg und Abstieg 299

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Die kürzesten Worte, nämlich „Ja“ und „Nein“,
erfordern das meiste Nachdenken

(Pythagoras)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

I: Illustre Residenz und letzte Schnäpse

Roman überlegt kurz, ob er die liebenswürdige Gattin des Botschafters zum Abschied umarmen soll. Sie hat ihm als Tischnachbarin zu Beginn des Abends mit delikaten Anekdoten über die zunächst etwas distinguierte Atmosphäre des sogenannten gesetzten Essens hinweg geholfen. Eine aparte, empathische Frau, die ihm immer deutlich mehr imponiert hat als der Gatte, so historisch belesen und eloquent dieser auch ist. Dabei in gleichem Maße eitel und aufs Eleganteste in der Lage, alles Lästige weg zu delegieren. Also alles, was nicht dem eigenen Glanz dienen mag.

Andererseits: förmlich, gar steif, ist dieser Abend bestimmt nicht verlaufen, im Gegenteil. Die Teilnehmer am riesigen ovalen Tisch langweilen sich keineswegs, fühlen sich mitnichten protokollarisch eingeengt, bei brennenden Kerzen schwebt der Geist europäischer Diplomatie festlich und ungezwungen im Raum.

Die Rede des Botschafters ist kenntnisreich, persönlich, dem Anlass angemessen: Roman, seit knapp sieben Jahren Repräsentant der bedeutendsten deutschen Kulturinstitution im so gewaltigen wie gewalttätigen Land und darüber hinaus Leiter der riesigen Region Osteuropa/Zentralasien voll repressiver Staaten, sollte – abseits diverser offizieller Empfänge – in persona und völlig außerhalb diplomatischen Zeremoniells verabschiedet werden im engen Kreis handverlesener Gäste aus Kultur, Kunst, Wirtschaft, Publizistik – im privaten Rahmen der imposanten Moskauer Residenz, einer Stadtvilla, deren Erdgeschoß den gesellschaftlichen Verpflichtungen dient.

Dabei ist es nicht einmal in den oberen Wohnräumen einfach, privat zu sein. Wenn der Botschafter seiner Gattin beim Abendbrot etwas halbwegs Brisantes mitteilen will, beschreibt er wie einst in der Dorfschule eine kleine alte Schiefertafel mit Kreide. Kaum gelesen, wischt sie die Information sorgfältig weg und so tauscht man sich je nach Thema weiter aus. Die Wanzen-Sondereinheit des Bundeskriminalamts kann ja nicht jeden Tag alle Räume kontrollieren. Es ist mehr als genug

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

zu tun in dieser Hinsicht. Selbst die angeblich abhörsichere Kabine im streng abgeriegelten Botschaftskomplex ist immer wieder betroffen.

Roman kennt das alles zur Genüge. Er steht ja selbst unter ständiger Beobachtung. Wie mehr oder minder alle hier am Tisch. Selbstverständlich stecken alle Mobiltelefone abgeschaltet in den tiefsten Taschen der dicken Wintermäntel an der Garderobe. Sie sind längst in ferngesteuerte Abhörgeräte verwandelt.

Die Gästeliste war Roman komplett persönlich überlassen worden, der Botschafter hat auf jede Anmerkung, gar Nachfrage verzichtet. Wiewohl ihm etliche Persönlichkeiten durchaus nicht bekannt waren und dem erfahrenen Diplomaten bewusst gewesen ist, dass die in ihren Wirkungskreisen zwar jeweils prominenten Gäste sich zum Teil untereinander nicht kannten. Und durchaus von aufmerksamen Auguren registriert werden würde, welche Namen denn nun auf der Einladungsliste stehen – beziehungsweise welche nicht – und welche Schlüsse daraus zu ziehen und Verwendung zu erzielen wäre.

Dem Botschafter war – ohne dass es jemals ausgesprochen wurde – auch klar, dass er an diesem Abend für Roman ausschließlich regierungskritische Gäste haben wird. Mit Ausnahme der zwei Industriellen sogar explizit „Innere Feinde“ des Herrschers.

Dies ist ungewöhnlich, ein Statement, das ist allen bewusst. Im Regelfall sieht sich der Botschafter veranlasst, staatliche oder kommunale Repräsentanten des Landes in Empfänge einzubeziehen, besonders gern den „Sonderbeauftragten des Präsidenten für auswärtige Kulturbeziehungen“.

Zum ersten Mal begegnen also Repräsentanten der deutschen Wirtschaft – soweit geladen – der mutigsten NGO-Leiterin des Landes, weltberühmten Schriftstellerinnen, Regisseuren und Komponisten, den letzten aufrechten Journalisten. Ihnen allen ist Roman und ist sein Institut verbunden durch Kooperation und Unterstützung. Teilweise seit Jahrzehnten. Und es ist ihm immer ein gewisses Anliegen gewesen, dass Kultur, Politik, Zivilgesellschaft und Wirtschaft nicht als Antipoden gesehen werden.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Nur ist es – im Gegensatz zu seinen früheren Dienstorten – aufgrund der spezifischen Arbeitsbedingungen und der gesellschaftlichen Situation im Lande kaum je geglückt, die jeweiligen Persönlichkeiten an einen Tisch beziehungsweise untereinander in Verbindung zu bringen.

Aber über diesen beruflichen Aspekt hinaus ist ihm die persönliche Verbundenheit mit den Gästen das eigentlich Wichtige. Zu allen, die an diesem Abend versammelt sind, hat er private Beziehung. Sei es, weil er sie schlichtweg bewundert – für ihr Lebenswerk, für ihre Courage; sei es, weil sie ihm mit persönlicher Offenheit und Herzlichkeit entgegen gekommen sind. Mit offenen Armen, sinnbildlich und auch tatsächlich. Für jemanden, der eine Art Nomadenleben geführt hat: ihre Menschlichkeit hat diese seine letzten Berufsjahre mit geprägt.

Alle am ovalen Tisch eint, dass sie sich täglich gegen die spürbare Entfremdung ihres Heimatlands zu Deutschland stemmen. Und dagegen, dass die ungeheuerliche Krake Nationalismus die beiden Gesellschaften weiter erfasst. Alle stehen unter dem Druck zunehmender Rechtsunsicherheit, der Restriktionen gegen Kritiker, der Favorisierung „nationaler“ und traditioneller Kultur, der Abschottung und Beschneidung von Freiräumen und Vielfalt. Insofern durfte Roman einen Abend in denkbar guter Gesellschaft erwarten.

Gleichzeitig aber war er das Risiko eingegangen, dass seine Gäste sich außer Höflichkeiten nicht viel zu sagen haben könnten. Es stießen ja Industriekapitäne auf Literaten und Komponisten, man hat voneinander eher wenig Silben gelesen, Ton gehört, Tun registriert.

„Schon Robert Musil wusste, dass Berühmtheiten im allgemeinen wenig voneinander wissen“ – hat Roman beim Begrüßungscocktail scherzhaft in die Runde gesprochen, aber nur verhaltene Resonanz erzielt. *Klar, Blödmann, wer ist Musil … Hier …!?* – rügt er sich selbst, aber das *Nicht-von-allen-verstanden-sein* ist in seinem Beruf weiter keine spezielle Erfahrung und passiert immer wieder mal.

Grundsätzlich ist es ihm gegeben, mit beinahe jedem in dessen Fachduktus zu sprechen, auch hat er sich immer auf den spezifischen Empfängen, Symposien wie Geselligkeiten bewegt – ob Literatenstammtisch

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!
oder Ball der deutschen Wirtschaft. Und doch war er nervöser geworden, je näher der Abend rückte.

Er hat sich geirrt. Die Gäste zeigen sich unerwartet dankbar für diese Gelegenheit zur Begegnung. Roman beobachtet zufrieden, wie Visitenkarten nicht nur ausgetauscht, sondern wirklich studiert werden, wie Konzernvorstände die von der Staatsmacht zur Ohnmacht verurteilten Journalisten um eine Verabredung bitten, wie sich die nur im Ausland vielfach ausgezeichnete Historikerin darüber freut, mit einer Filmemacherin ins Gespräch zu kommen, von deren Dokumentationen sie gehört hat, die sie aber längst außerhalb des Landes wähnt. Und Viktor Jerofejew, der bedeutendste Belletrist des Landes bekennt, sich seit mindestens einem halben Jahrzehnt nicht in so anregender Runde ausgetauscht und betrunken zu haben.

Roman darf zufrieden sein und ist es ausnahmsweise auch. Menü und Weine sind hervorragend, er bekommt Komplimente, sogar sehr ehrliche und speziell auch zu seiner Rede. Er wird fest umarmt und nach einer Stunde nochmals umarmt und mehr oder minder zart auf die Wangen geküsst, inzwischen ist man ins Kaminzimmer gezogen und es werden unablässig Obstbrände und exquisiter Wodka serviert zu weiteren Toasts auf Freundschaft, Frieden, Liebe, Zukunft.

Er ist jetzt in sich gerührt und dankbar, auch dafür, dass dieser Abend gelungenen Beginn bilden wird in einer Serie weiterer Verabschiedungen; genau betrachtet, ist es wahrscheinlich eine der letzten größeren Szenerien im Reigen ungezählter festlicher, herzlicher, stürmischer, rauschender beruflicher Anlässe über drei Jahrzehnte hinweg. Aber das Denken verschiebt er jetzt besser, er spürt den Alkohol – wenngleich auf jenem Pegel, den er genau kennt – und den nur er kennt und mühelos beherrscht. Und mitunter, ganz spät in der Nacht und allein räsonierend, auch überschreitet.

Dann ist er letzter Gast nach langem Abschiedsdefilee, bedankt sich auf das Herzlichste bei der zierlichen Botschaftergattin, bleibt für eine Umarmung auch diesmal zu schüchtern, schüttelt dem noblen Botschafter die Hand, sie wechseln gegenseitige Dankesworte und gute Wünsche.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Draußen empfängt ihn klare Winterluft. Es ist Anfang Dezember, noch knapp acht Wochen bis zu seiner Verrentung. Aber rund um die ohnehin nicht einheitlichen Weihnachtszeiten in Deutschland und im Gastland sind Termine kaum zu koordinieren.

Roman bedauert ein bisschen, dass sein Fahrer unmittelbar vor der Residenz geparkt hat, gern würde er ein paar Schritte laufen. Aber er weiß, dass der gute Michail am nächsten Tag brühwarm im Institut erzählen würde, dass der Chef unbedingt frische Luft gebraucht habe in der Nacht und später im Wagen eingeschlafen sei. Schade – aber nein, er wird auch diesmal keinen Stoff liefern. Und freut sich, dass er in seiner Wohnung erwartet wird. Von Alissa. Von der niemand weiß bisher und noch auch nicht wissen soll. So wenigstens ist es gedacht von ihm und ihr. Gleichzeitig spürt er diesen leicht nagenden Zweifel – er kennt ihn seit Wochen… Alissa ist umwerfend und er ist es schon lang nicht mehr.

„Das wird wohl eine meiner letzten offiziellen Reden hier gewesen sein… – schlecht war sie nicht. Ich glaub schon, dass alle verstanden haben, *Wen* ich *Warum* eingeladen habe… Ja, gut war's. Nur schade, dass DU nicht dabei gewesen bist" – berichtet Roman auf Alissas Frage nach seiner Ansprache, denn sie hat ja mitbekommen, wie die ihn innerlich beschäftigt hat an den Abenden zuvor.

Nicht dass er am Schreibtisch gebrütet hätte, Gedanken notierend, Ideen verwerfend, Zettel zerknüllend. Tatsächlich lebt er schon lange nach dem Kleistschen Postulat langsamer Verfertigung der Gedanken beim Reden, aber in den letzten Nächten ist er doch jählings aufgewacht, aufgeschreckt, hat rasch Notizen auf den immer bereitliegenden Block geworfen – die später kaum leserlich waren; ist aber auch aufgestanden und hat um vier Uhr morgens eine Rede verfasst, die intelligent und in sich konsistent war. Sich aber bei morgendlicher Lektüre als Essay erwiesen hat, rhetorisch völlig ungeeignet für den Anlass eigener persönlicher Worte an gute Bekannte und Freunde.

Alissa hat seine Aufgeregtheit immer bemerkt. Alissa hat dies nie kommentiert. Alissa hat, wenn er denn von seinen Gedankenflügen ins Bett zurückgekehrt ist, ihre Decke einladend geöffnet.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

„Hältst du mir die Rede auch einmal? Nur für mich, jeden Satz ganz langsam? Zum Mitdenken? – Nicht jetzt natürlich…“

Sie bemerkt sofort sein Zögern und Innehalten beim nächtlichen Heimkommen nach langem Tag und diverser Anspannung – er wählt gerade einen letzten, das heißt eher vorletzten Drink aus. Ein Ritual – und selbst die neue Liebe hat dieses Ritual nicht in Frage gestellt. Im Gegenteil, Alissa teilt generell seine Freude an gutem Wein und auch die spezielle an einem Whisky, Cognac, Wodka oder Bärwurz zu nächtlichem Plausch und vor liebevoller Umarmung.

„Sind denn Alle gekommen? Es war ja Verkehrschaos in der Stadt, hieß es im Radio.“

„Ja, der Wintereinbruch war wieder mal eine enorme Überraschung!“

Alissa lacht. Obwohl der Witz alt ist, ist er wahr und immer Anlass zur Heiterkeit – denn tatsächlich bricht in der Hauptstadt des flächengrößten Landes der Welt, dessen Winter berüchtigt sind, Jahr für Jahr beim ersten Schneefall Chaos aus.

„Ja“, ergänzt Roman, „alle waren pünktlich da“.

„Und nennst du mir heute auch mal einen oder gar zwei Namen?“

Er grinst. Und küsst sie, auch um ein wenig die Verlegenheit zu verbergen. Tatsächlich war die Gästeliste nur ihm, dem Botschafter und dessen deutscher Sekretärin bekannt gewesen. Jedenfalls offiziell. Aus gutem Grund. Roman hatte sich unbedingt an dieses Gebot gehalten, selbst den vertrautesten Kolleginnen gegenüber – die freilich klug genug waren, gar nicht erst zu fragen; und auch Alissa gegenüber – die freilich klug genug war, harmlos zu fragen, aber nach ausweichender Antwort nicht weiter zu insistieren.

„Jeden Tag einen Namen!“ Er sucht noch immer zu scherzen. „Und ist dazu eine kleine Geschichte gefällig? Aber Vorsicht!: das kann auch mal lang dauern – und wild durcheinander gehen. Und bestimmt auch langweilig werden. Dann musst du mich bremsen und Halt rufen.“

„Ganz bestimmt! Ganz bestimmt mach ich das n i c h t. Ablenken, ja, das vielleicht. Solang ich kann. Die Konkurrenz ist groß. Wer weiß, wer dir heute wieder schöne Augen gemacht hat. Oder auch sonst.“

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

„Heute hast du eine gute Auswahl verpasst, das tut mir leid. Denn ehrlich gesagt, es waren mehr Frauen da als Männer. Und die Mutigsten in der Runde: allesamt Frauen."

Alissa sieht ihn aufmerksam an. „Mut? War das dein Kriterium für die Einladung? Was heißt das?"

Roman spürt bei aller Schläfrigkeit, dass er ungesichertes Terrain eröffnet hat. Wie so oft in diesem Land. Jedenfalls in früheren Jahren und in Gesprächs- und Gesellschaftsrunden, die noch nicht reif für offene Worte, ehrliche Informationen, gar Vertrauen waren. Recht schnell hatte er gelernt, Nuancen einzuordnen, eigene Positionen zu formulieren ohne andere zu kritisieren, persönliche Annäherung in Greisenschrittchen zu gewähren, statt mit Herzlichkeit zu forcieren.

Und was weiß er wirklich von Alissa? Haben sie ihre Weltanschauungen aneinander gelegt? Gewiss ist ihr klar und hat sie inzwischen nachgelesen, dass der Deutsche in Interviews und Reden gewisse Credos variiert wie „Freiheit und Bildung. Es gibt nichts anderes!" Und ebenso weiß Roman, dass Alissa internationale Informationskanäle nutzt, sich gern über Unzulänglichkeiten in ihrem Land mokiert und lustig macht über die Märchen von Größe und Glück, wie sie das Staatsfernsehen täglich verkündet. Aber die jäh aufgeflammte Leidenschaft hat es sie beide bisher eher vermeiden lassen, intensiver über Politik zu sprechen. Das heißt, kommt Roman in den Sinn, so ganz stimmt das auch wieder nicht, denn Alissa hat zwar die Geheimnistuerei über die Einladungsliste nur zu gut verstanden, aber vor einigen Tagen eben auch deutlich ausgesprochen, was das bedeutet in ihren Augen:

„Also habt auch ihr euch bereits arrangiert mit den Methoden… mit Überwachung, Repression, der alltäglichen Missachtung eigener Werte."

Er hatte ihr Recht geben müssen. Auch wenn die „Geheimniskrämerei" vorwiegend im Sinne der Gäste verabredet worden war.

„Mut: war das dein Kriterium?" Alissas Frage steht im Raum.

„Nein", sagt Roman nach einigem Nachsinnen. „Mut imponiert mir in diesem Land maßlos, aber es waren vor allem Menschen da, die mir offen die Hand gereicht haben, die mir und meinem Institut Sympathie entgegen gebracht haben. So ähnlich hab ich das vor einigen Stunden

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!
auch formuliert, aber bestimmt besser. Komm, wir trinken noch einen Schluck und du sagst mir, mit wem ich beginnen soll. Frau oder Mann? Film, Theater, Literatur, Musik, Wirtschaft?“

„Medien hast du vergessen! Oder hast du keine Journalisten eingeladen? Und Wirtschaft? Was hast du denn damit zu tun?“

Roman sucht eine Gesprächspause. Das ist nicht schwer, Alissa liegt jetzt neben ihm, seine Hand orientiert sich unter ihrem weichen Pullover.